



Katharina
E. Volk

Unverhofft
INS GLÜCK

digital

LYX



Wutschrei, noch in der Nacht aus dem Fenster meiner Wohnung, dummerweise bis in den Vorgarten der Nachbarn, wo sich der gefräßige Cockerspaniel am nächsten Morgen den Magen daran verdarb. Mir wird jetzt noch schlecht, wenn ich an das alles zurückdenke. Und genau das wollte ich doch eigentlich vermeiden!

»Daniela ...?«, höre ich Lena fragen.
»Alles okay? Du sagst ja gar nichts.«

»Ich brauch jetzt erst mal einen Kaffee.«

»Ach – hatte ich dich geweckt? Tut mir leid, aber du hast doch hoffentlich keine Nachtschicht gemacht? Du weißt, dass das viel zu gefährlich ist!«

»Nein, keine Nachtschicht, und geweckt hat mich schon ein Radiomoderator, der auch nichts anderes im Sinn hatte als den

Valentinstag.«

»Tut mir leid«, wiederholt Lena. »Aber du wirst um diesen Tag nicht herumkommen. Ich finde ja auch nur, dass der Valentinstag doch gar nicht um einen Mann kreisen muss. Lass uns einen Freundinentag daraus machen! Im Gegensatz zu ... du weißt schon wem ... habe ich dich schließlich wirklich lieb.«

»Ich denk drüber nach – aber erst nach dem ersten Kaffee, okay? Und du verteil heute ruhig mal ein paar Ohrfeigen, wenn die Kurzen nicht spüren.«

»Du spinnst ja. Abgesehen davon, dass ich dann rausfliegen kann, ist das pädagogisch wirklich nicht zu empfehlen.«

»Freundliches Gesäusel für verzogene Gören aber auch nicht!«

Als ich endlich meine erste Tasse Kaffee des Tages in der Hand halte, stelle ich mich nachdenklich vor meinen geöffneten Kleiderschrank. Der Inhalt ist schon auf eine sehr überschaubare Menge an Klamotten zusammengeschrumpft, aber ein bisschen was geht vielleicht noch. Ich habe die Angewohnheit, mich von Dingen zu trennen, die mich an unangenehme Erlebnisse erinnern. Und das betraf seit meinem letzten Tag bei Blick&Klick den größten Teil meines Kleidersortiments. In der malvenfarbenen Bluse zum Beispiel war ich mit Chris mal beim Tanzen gewesen, im schwarzen Hosenanzug hatte ich mich von ihm zum Essen ausführen lassen, im weißen Häkelkleid hatte er mich bei einem Picknick am Fluss geküsst, und all die Pumps in

Schwarz, Blau, Braun und Rot hatten quasi zum klamottentechnischen Pflichtprogramm für den Agenturalltag gehört. Diese Erlebnisse an und für sich waren zwar nicht unangenehm gewesen, aber ich will mich grundsätzlich durch nichts mehr an Chris erinnern fühlen. Jetzt finden sich in meinem Kleiderschrank noch Sneakers, ein paar Jeans, eine beigefarbene Cordhose und einige T-Shirts, Pullover und Jacken. Bei eBay hatten sich diverse Käufer regelrecht um die coolsten Teile gerissen. Mir bedeuteten sie gar nichts mehr. Ich war froh, sie schnellstmöglich loszuwerden. Shoppen gehen kann ich ja irgendwann später wieder, wenn ich Lust dazu verspüren sollte. Das war bis jetzt noch nicht der Fall. In meinem Job als Taxifahrerin ist es nur von Vorteil, so

wenig schick und attraktiv wie möglich daherzukommen. Sogar meine schulterlangen braunen Locken stopfe ich meistens unter eine Mütze oder Kappe. Und trotzdem versucht noch so mancher Fahrgast eine plumpe Anmache oder will zum Gesprächseinstieg wenigstens wissen, ob der Job nicht gefährlich ist – so als Frau. Und jeder, der das fragt, kommt sich dabei wahnsinnig originell vor.

Da Lenas Anruf mich nun leider an die Unterwäsche erinnert hat, die ich in der Zeit mit Chris getragen habe, muss ich hier wohl auch noch übers Ausmisten nachdenken. Ich will gerade meine Slips in zwei Stapel, nämlich Chris-Slips und unbedenkliche Slips aufteilen, als das Telefon erneut klingelt.

Mit einem Blick erkenne ich, dass es